

dorf lesen wir 1805: der Heilige-Geist-Hübel (wohl an Bergbau erinnernd), die Aue-Steine, der Pomper-Berg (ob zu osl. pomora = Ungeheuer; oder vergl. Kühnells Bemerkung zu Hohkirch N. L. M. 66 [1890], 223; ein Besitzernamen kommt sicher nicht in Frage). Hinter dem nassen Graben liegt der Krockel-Stein. Der Name kann auf einen Familiennamen zurückgehen, gibt es doch 1835 in Drausendorf eine Familie Kroker. In Kleinschönau sind die Krokerwiesen nach dem Besitzer Kroker benannt. Wend. kročel = Schritt würde verdeutscht in der Wortmitte einen Zischlaut erwarten lassen. Hinter dem Hyronimus-Stein sind die Viehwiese, der Tempelstein (ob hier ein Besitzernamen wie beim Tempels Weg im Königs-holz?), der Heydehübel, die Ochsenwiese gelegen. In den meisten Restsiedlungen, wie hier und im benachbarten Waltersdorf oder dort, wo das Ackerland beschränkt war, legten die Kolonisten aus flurökonomischen Gründen die Viehbigte möglichst am Rande der Ackerflur an. Bei Saalendorf treffen wir einen Saal-Brunn, den Kugelzipfel, die Strümpfe, den Kreuz- und Rachelstein an. In einigen Nachbarsluren gibt es ebenfalls den Fl. die Strümpfe. Für die Großschönauer Pochebachwiesen und auch in Seiffhennersdorf bezahlt man sog. Strumpfsinsen.

In Oberdeutschland treten die Fl. „Stimpfel, Stümpfel, Strimpfel, Strümpfel“ häufig auf. Diese bezeichnen Vorrichtungen an Weihern und Bächen zum Stauen; wörtlich bedeutet es den Hebel (Prügel, Bengel), mit dem der Abfluß gehoben und verstopft wird. Es ist abzuleiten von stumpf, stumpf = abgehauenes Stück Holz. 1805 gibt es um Dybin den Hopfenhübel, die goldene Ader (ein Bach), den Schuppenberg, die Kobel. Möglicherweise verstümmelt aus kobelt = so nennt der Bergmann die Speisereste, die beim Erzschmelzen im Kübel übrig bleiben; tsch. kobalt = erzhalt, erzhaltig würde ähnliches bedeuten. Wir erinnern uns hierbei an die oben bereits genannten Bergbaubezeichnungen. Näher liegen aber die oberdeutschen Kobelerklärungen: 1. Feldkopf, 2. Im Gebirge ist Kobel ein Fels, 3. ein Stall, Holzverschlag, Vorrichtung zum Fischfang. Ja es heißt z. B. in Bayern auch den Sechzehntelhof Kobel. Unsere Kobel wird die einfache deutsche Felsbezeichnung sein, wie wir sie auch in der Dippoldiswalder—Altenberger Gegend vorfinden.

In Seiffhennersdorf lernen wir vom Jahre 1805 kennen: den Senfenteich, den Mönchberg (wohl Familienname), gegenüber dem Harthberg den Rothenberg, die Steinbahn, das Stachel-Bergelchen, den Genschenberg nördlich Halbendorf (vergl. Pethau die Genschwiesen), weiter nördlich den Schüsnerberg (bei Kühnel Schieferberg; vielleicht vom Familiennamen Schiffner). Kühnells Jochelberg heißt hier Sockelberg (S und J werden im Volksmund ohne weiteres vertauscht; in Großschönau heißt der Jochelberg auch Wachholderberg), dann gibt es noch ein Schuffenberschel (= Schuppenbergel?) und den Klobberg (Familiennamen). Die bekannte Leuter- oder Leiterau kann sprachlich auf mhd. lte = Abhang, Halde (sicherlich auch der Hainewalder Leitberg, den Verfasser im N. L. M. 102 [1926], 93 ohne hinreichende Begründung mit leise in Verbindung gebracht hat) zurückgehen. In Bayern haben wir aber auch schon die Form Leiter, Leütter, andererseits auch Laite, Leite, (Wasserleitung, ahd. leito) und Leitgraben = Hauptwässerungsgraben; beim Seifenbergbaubetrieb verständlich! Das Kogen-

bergel bei den Feldhäusern in Oberoderwitz (1805) hat seinen Namen nach seiner Gestalt vielleicht von mhd. koege = Korb. Rechtselbisch versteht man darunter dialektisch auch den Bienenkorb. Oberwitz hat tatsächlich slawische Fl., der Ortsname geht selbst auf einen sl. Fl. zurück?). Aber der Verfasser ist nach den südlausitzischen Siedlungs- und den Oderwitzer Flurverhältnissen fest davon überzeugt, daß hier nie Slawen gesessen haben. (Schluß folgt.)

¹⁾ Die Ausführungen Försters über den Ortsnamen und die Rekonstruktion der Hufengrößen in der Oberl. Heimatzeitung 22 (1926), 321 f sind völlig belanglos in diesem Zusammenhang.

Berichte
der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte
der Oberlausitz zu Bautzen

Volksgut in Not!

(II. Teil)

Oberlausitzer Fundnachweisung auf das Jahr 1926

Dr. W. Frenzel-Bautzen

(Fortsetzung)

Doberschau:

3. Auf dem Wege von Grubschütz nach Rittergut Doberschau Feuersteinspan (neolithisch?) von trapezoidem Durchschnitt gefunden. Wohl aus der Sandgrube auf dem Preuschwitzer Schafberge angefahren.
4. Besichtigung der Wasserburganlage Doberschau. Bericht: NB. I (1926), S. 92.

Dobereschütz bei Reschwitz:

Am 23. Mai in der Sandgrube ö. des Dorfes Trichtergruben entdeckt (vorgeschichtliche Siedlung?). Bericht: BN. und BT. 29. Mai 1926.

Dobereschütz bei Niedergurig:

Am 30. Nov. Wasserburg festgestellt. Bericht: DH3. 1926, S. 185.

Drauschkowitz:

Am 1. April durch Graf Schall-Riauour-Gaußig Wasserburg nachgewiesen.

Dreikretscham:

1. Am 26. August meldet Gutsbesitzer Vermrich, daß er n. des Weges nach Bautzen Urnen gefunden habe. Sie seien zertrümmert und als Weaschüttung verwendet worden. Desgl. habe Gutsbesitzer Soppe s. des Weges ein Gefäß gefunden. Verschollen.
2. Am gleichen Tage Untersuchung des Sühnekreuzes an der Dorfbrücke, auf der obersten Fläche neun Näpfechen. Kreuz durch Eindiebelung eines Eisengeländers verunstaltet.

Ebendorfel:

1. Gutsbesitzer Benath meldet am 25. Mai Scherbenfunde in der Lehmgrube w. des Dorfes. Grabungen am 25., 26. und 28. Mai, 2. Juni, 19., 20. und 21. Juli führten zur Aufdeckung bronzezeitlicher Siedlungsreste (Lichtbild). Bericht: BN. und BT. 4. Juni und 23. Juli 1926; DH3. 1926, S. 185 und 235.
2. Am 23. August Suchgrabung am Rittergutsgarten infolge von da eingelieferter bronzezeitlicher Scherben.
3. Durch Gutsbesitzer Benath wird am 3. Juni mitgeteilt, daß beim Abholzen eines Wäldchens w. des Weges von E. nach Grubitz um 1910 Scherben gefunden seien. Verkommen! Finder verstorben. Absuche erfolglos.

Gaußig:

Vgl. Seiffchen und Ragschütz BSH IV (1926), S. 2.